

Das Fest im Malkasten.

(Von dem Specialberichterstatter der Magdeburger Zeitung.)

Düsseldorf, 6. September.

Zweiter Artikel.

Noch voll von den Eindrücken des heutigen Abends, will ich versuchen, in kalten schwachen Worten die Bilder zu zeichnen, die am heutigen Abend in dem Feenpalast der Kunst zu Düsseldorf an unserem Auge vorübergezogen sind.

Nachdem die alte Zauberformel zur Wahrheit geworden: Wundbeglänzte Zauberwelt, Die den Sinn gefangen hält — Wunderbare Märchenwelt, Steig auf in deiner alten Pracht!

Das Reich der Elfen und Geister war wieder lebendig geworden. Sie waren herabgestiegen zu der Erde, um den armen Menschenkindern ein kurzes Traumleben vorzugulden, sie in die Welt der Poesie zu leiten und ihnen die wunderbaren Schätze ihres Reichs zu zeigen, doch aber nie kalt und herzlos in die des Wirklichkeits zurückzuführen.

Die Geister der Erde und der Luft, des Feuers und des Wassers waren herabgestiegen, sich dem Kaiser dienstbar zu machen und der Kaiserin Augusta zu hulden. Der hohen Frau insbesondere galt der zweite Teil des Festes, der eben so sinnig und künstlerisch erdacht war, als der erste, und eben solche Trümpe wie dieser errang.

Die Nacht hatte rings ihre Schatten geworfen, in Dunkel gefüllt lag der mächtige Park. Aber überall aus den Büschen und Sträuchern künften farbige zauberhafte Lichter, wie bunte farbige Blumenkelche, den lauten Grün der Laubbäume und Nadelbäume entgegen.

Zur Seite der großen Illumination, welche von dem Wintergebäude des Malkastens zum See führt, traten uns die Knechtchen in blendender Farbenfülle von Meisterschmied geschildert entgegen. Da schritt der Schwärmertrier köhnen mit seinem Zauberhorn daher, der eins, vom Ural geföhret, die schöne Fürstin vom Cleverland gegen den verrätherischen Verwund zu kämpfen kam.

Und auf dem mächtig löst er in sein Hüftrohr, die treuen Streiter herbeizurufen zum Kampf in seiner Beirangnis. Und auf der anderen Seite tritt uns so freundlich Genodese, die Wiegerrin, an. Auf ihren Armen trägt sie den Schmergenstein und zu ihrer Seite schreitet das treue Thier.

Daneben tödet der grüne Feld Siegfried den fährlichen Drauen in grauen Windsturm, und dem Schwärmertrier gegenüber grüßt uns Frau Verole, die böse schöne Fee, die schon so vieles Schlimme mit ihrem Singen getan hat.

Die Knechtchen sind hier in ihrem betamtenen Gestalten vor uns verköpft. Die Meister Wälschen, P. Janen, Wendemann, Köning und P. Reich haben sie uns zurüdgegeben, um die schönen Gebilde, die sie schufen und die sie weit hinein in die dunkle Nacht leuchten ließen, sollen ihnen nicht vergehen sein.

Wir sind stimmungsvoll eingeföhrt in das Zauberreich. Der feierliche Zug schreitet langsam durch die Gestalten der Sagen dahin. Fackelträger in roten Gewändern mit goldbordierten Kragen an dem deutschen Mantel geleiten ihn. Ihre Fackeln sind riesige Blumenkronen, die in allen Farben tönend glänzen. Erneute Stille herrscht ringsum.

Die Scharen der Zuschauer sind im dunklen Grün geborgen. Kein Laut stört der Zauber des entzückenden Bildes. Da ertönt die Musik der Sphären von den Gehäusen des Sees daher. Jede mächtige Säule umgeben denselben und wölben über ihn ein breites dichtes Blätterdach.

Aus den Flützen steigt vielfach gedäses Geheul herauf, auf seinem Gipfel und in seinen Wägen die schönsten Nixen bergend. Bunfarbig strahlt es aus den Wägen und Blättern überall hervor, Zauberblumen in allen Formen und Farben sind der Erde entsprossen, das Fest der Feen durch ihren leuchtenden Glanz zu verschönern.

Hoch aufgehoben ragen aus den breiten Blätterdächern Wunderblumen empor, jede einzelne ein Bild des Entzückens, ein Bild des Staunens. Bald scheinen sie die Gebilde des Weines nachzuahmen, bald glühen sie in dem blendenden Camellienröth, bald weitern sie mit vielgealtiger Rosenpracht.

Wir werden nicht müde, das uns anziehende Gemälde zu betrachten, das sich uns im klaren dunkeln Wasser widerspiegelt. Auf dem Wasser selbst erglöhnen Nixenheroen in gelben und weißen Farben, bald ihre Kleide weit geöffnet, bald sie eng geschlossen habend, und tosetzt ihr schönes Bild im See beschaun. Dabei herrscht tiefe Stille ringsum.

Esfen eilen herbei und führen auf der Wieje Dämmerchein ihren lustigen Nixen, sich neigend zur Erde, doch schnell wieder zu den Kronen der Blumen emporsteigend, immer fort schwebend und webend, das Sinnbild des menschlichen Wähens. Nebel verbreitet sich um das Bild, doch bald tritt es wieder deutlicher im roten Licht hervor, um darauf gleich geisthaft in Smaragdgrün zu verschwinden.

Wie die Geister der Luft sind auch die Geister des Sees wach geworden. Ueberall tauchen sie auf in den hell erleuchteten buntgeleiten Grotten, mit ihrem Wille im Wasser kokettierend, da schwebt es heran. Zwei Nixenschwäne, leuchtend in ihrer Silberklarheit, durchföhren den See. Sie leiten die Nixen, in welcher ein alter Nixen die Nixen führt, durch die dunkle Grotte dem Kaiserpaar entgegen.

In der Zauberwelt liegen zwei Feen des Sees, die gekommen sind, dem Kaiser den Eichenkranz zu reichen. Voll fallen die blauen intensiven Strahlen an die Feen, während von allen Seiten alle Farben tönend erglöhnen. Wälschen, ein Bild, das werth ist, in alle Ewigkeit festgehalten zu werden — doch wo fände sich der Maler, diese Feen auf der Feinwand zu fixiren, wo die Feder, die in Stunde wäre, das Bild der Wahrheit getreu zu zeichnen.

Mitten in die Märchenwelt halten jetzt die lustigen Scharen ihren Einzug, die uns den Nixen in seinen alten Tagen bis zur Zeitgeit verwickelt haben. Hell schmettern die Fanfaren der kaiserlichen Trompeter, die den Zug, der unter Fackelschein sich daher bewegt, einleiten. Da ziehen sie noch einmal an uns vorüber die alten Germanen, fast nach der kalten Nachtluft trogend, da sehen wir noch einmal die schönen blonden Töchter Deuts, wahrhaft entzückende Gestalten, die nervigen Krieger in ihrem phantastischen Gewände, die Priester und die Warden und endlich Terminus selbst, die Heldegeleit, zur Seite der Tsuneba.

Den Germanen schließt sich an der mittelalterliche Zug mit seinen Raubrittern und Kaufleuten, dem Kaiser Rudolf mit seinen Reifigen, den Großen seines Reichs und selbst dem Heiler. Und noch einmal sehen wir vor uns den Dabzug des prunkstichtigen Jan Willem erschienen, die fährlichen Pferde, die prächtige Wägen, die Falen und den großen Jagertroß.

Doch so künstlerisch schön auch diese Bilder sind, unser Gemüth am meisten weilt doch zu fesseln der alte Marschall Somarris und die heiligen Bilder des Friedens. Mit unwillkürlicher Erregung sehen wir noch einmal die Gestalten aus einer großen Periode unserer vaterländischen Geschichte an uns vorüberziehen, von selbst stehen trotz der Umgebung die alten Gebilde vor uns auf, die uns schon in der Kinderspiele eingepägt wurden, und mit doppelter Freude wenden wir uns her nachwärts entzückenden Töchtern des Glases.

In den schönen Töchtern der Rheinlande, denen wir gern und neidlos den Preis der Amuth und Grazie zuerkennen wollen. Der Kinderzug mit seinen heiligen Gestalten erschent und läßt noch einmal sein freudiges Hoch auf Kaiser Wilhelm erschallen. Die frohe, lebensmüthige Jugend, die am Anfange der Arbeit steht, reicht dem Grotte, der auf die Fährte eines langen, mühevollen Lebens sieht, den fährlichen Gruß der Dankbarkeit und Ehrfurcht.

Einst werden diese jungen Scharen von dem alten Kaiser und dem Heiler, das hier am Ufer der Düsseldorf der Malkasten ihm gab, erzöhnen. Die Sage wird sich dann allmählich des dankbaren Stoffes bemächtigen und Urenkelkinder werden den Heilerkaiser Wilhelm dann bereinigt in Wort und Bild feiern, wie wir den Kaiser Hofball feierten. Wägen dann aber die Nixen nicht wieder um den Berg freien!

Was bei Beginn des Festes versprochen wurde, war treulich gehalten. Kunst, Sage und Poesie hatten sich zu schönem Bunde vereint und ein Meisterwerk geschaffen, das in der Geschichte des Malkastens für alle Zeiten ein hell leuchtendes Denkmal bleiben wird. Die Meister, die das Kunstgebilde schufen, der Dichter des Festspiels Hof, die Achenbach, Simmler, Deiters, Wälschen, Wendemann, Janzen, Köning, Reich, G. Bauer, Grot Johann, Hünten, Boich, Bantier, Erdmann und die vielen anderen, welche unablässig für das Fest thätig waren, sie haben Alle unseren Dank verdient, in gleicher Weise auch die Damen Keller, Trüchlich, Haverland. Aber auch jeder Einzeln der vierhundert Mitwirkenden hat sich um das Ganze verdient gemacht. Alle dürfen für ihre Mühen und selbstlose Umgebung jetzt aber auch die frohe Gemüth mit nach Hause tragen, daß sie ein Fest erleben halfen, das für alle Zeiten in den Annalen der Kunstgeschichte eingedrieben sein wird!

Der Arbeitsmarkt.

Aus Straßburg schreibe man: „Eingewanderte und Eingeborene wetteifern, um das Leben ihrer Dienstboten so angenehm wie möglich zu gestalten. Namentlich in den elassischen Familien lebt man trotz der sehr theuren Lebensmittelpreise ziemlich opulent; auch die Dienstmoten erhalten dabeist täglich ihren Wein, trotzdem er ziemlich theuer ist. Der vierteljährliche Lohn beträgt 40—60 M. Der mittlere Stand der Bodenläsne unserer Handwerker und sonstiger Arbeiter ist folgender:

- Maschinenarbeiter 19—24 M.
Klempner 18—22 M.
Kunstschnitzer 16—18 M.
Mechaniker 19—24 M.
Schloffer 20—24 M.
Schloffer 16—19 M.
Schreiner 16—20 M.
Feilenhauer 15—16 M.
Rüchener 18—20 M.
Küchener 18—24 M.
Bauarbeiter 13,50—15 M.
Gärtnergehilfen 12—15 M.
Wandarbeiter 18—20 M.

- Opfer 15—18 M.
Steinmeyer 24—48 M.
Tapezierer 18—30 M.
Sattler 15—24 M.
Schneider 18—30 M.
Schuhmacher 18—27 M.
Schriftsetzer 20—30 M.
Schriftgießer 18—24 M.
Buchbinder 16—20 M.
Dienstmote 8—30 M.
Fagelöhner 9,60—12 M.
Schiffleute 12 M.
Wäherim 9,60—14,40 u. R.
Bügelrinnen 6—12 u. R.
Näherinnen 6—9,60 u. R.
Fabrikarbeiter 6—18 M.
Wähergehilfen 15—16 M.
Gerber 16—20 M.
Bäcker 8—10 u. Kof.
Fleischer 16—20 M.
Barbiere 14—20 M.
Friseur 14—20 M.
Töpfer 13,20—19,20 M.
Staubmalter 8—7 u. Kof.
Leineweber 5,50—24 u. Kof.
Goldarbeiter 18—24 M.
Uhrmacher 16—20 M.
Konditor 6—18 u. R.
Fagelöhner 16—20 u. R.
Wärmeschleifer 16—24 M.
Küfer 20—22 M.
Strumpfwäher 8—10 M.
Wäherer 17—19,20 M.
Färber 18—24 M.
Schiffbauer 18—30 M.

Das oben ersöhene Fest der „Annalen des deutschen Reiches“ enthält einen Aufsatz des Professors Freyberg von der Gols über die Befindelsne im landwirtschaftlichen Gewerbe des deutschen Reichs. Somoht loht wie loht stellt sich für männliche und weibliche Dienstboten auf größeren Gütern höher als auf kleineren. In Bezug auf die Befindelsne des Gehaltes findet von Norden und Osten ein allmählicher Fortschritt nach Süden und Westen statt aber mit anderen Worten, das Gehalts macht im nordöstlichen Deutschland geringere Ansprüche an die Befindelsne als im südwestlichen. Während der Lohn für weibliche Tagelöhner innerhalb der letzten 30—50 Jahre nicht in dem gleichen Grade wie der Lohn männlicher Tagelöhner gestiegen, ist die Steigerung der männlichen und weiblichen Gehältsne eine gleichmäßige geblieben. Ein männlicher Dienstmote wird ungefähr eben so hoch bezahlt wie ein männlicher Tagelöhner; dagegen kommt der weibliche Dienstmote dem Arbeiter eben so fast ein Drittel theurer zu stehen wie der weibliche Tagelöhner. Im nördlichen und nordöstlichen Deutschland bleibt der Lohn der männlichen und weiblichen Dienstboten hinter dem Lohn der männlichen und weiblichen Tagelöhner erheblich zurück, während im südlichen und südwestlichen Deutschland der Lohn der männlichen und namentlich der weiblichen Dienstboten den der männlichen und weiblichen Tagelöhner erheblich übersteigt.

Aus Mecklenburg wird geschrieben, daß es in den mit großer Meierei verbundenen Wirtschaften schwer ist, selbst bei einem Lohn von 120 M., die erforderliche Zahl von Wädhern zu gewinnen. Die Stellung der Tagelöhner in Mecklenburg ist durch die Befindelsne des Faganzwanges eine bei weitem angenehmer geworden. — In Dslau dauert der bereits vor einiger Zeit ausgebrochene Streit zweier Cigarettenfabriken mit ihren Arbeitern fort. Es giebt in jenem Orte etwa 400 Cigarettenarbeiter, von denen die Hälfte dem weiblichen Geschlecht angehört und pro Kopf 9 M. wöchentlich verdient. In der dortigen Wädhensfabrik sind 25 Arbeiter mit einem Wochenverdienst von 9—12 M. beschäftigt; in einer Bleiweißfabrik 40 Leute mit 1,50 bis 2 M. täglich. In der letzteren können die Arbeiter für 20 M. ein leiblich gutes Mittagbrod erhalten. Schuadmadergehilfen, 70 bis 80 an der Zahl, verdienen 6,50 bis 9 M. wöchentlich, Tischler 9—12 M. — In dem industriereichen Saaraun geht es rege zu. Der Verdienst in der chemischen Fabrik dabeist schwankt zwischen 9—18 M. wöchentlich. In den Wädhensbauanstalten sind circa 100 Arbeiter täglich von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends bei 2 Stunden Pause bei einem Tagelohn von 2 bis 2,50 M. beschäftigt. Bei der gleichen Arbeitszeit verdienen die Arbeiter der Chamottefabrik, 50 an der Zahl, 12 M. die Woche. — In Jauer in Schlesien ist mit der Bearbeitung von Granit zu Werkstücken, zu welcher die in nächster Umgebung liegenden Granit-Steinbrüche Gelegenheit geben, ein neuer Industriezweig eingeföhrt worden. — Die Wädhensfabrikation von Berlin liegt noch immer darnieder.

In South Staffordshire drohen die Kohlenarbeiter mit einer umfangreichen Arbeitseinstellung in Folge Verlängerung der Arbeitszeit. Der Streit der Wäuer in London dauert fort. — Aus einer loeben in London ersöhnenen Schrift „Die Frauen unter der Regierung der Königin Victoria“ ist zu entnehmen, daß in London 1077 Frauen in buchhändlerischen Geschäften thätig sind; 7557 sind Buchbinder, 741 Schriftsetzer, 741 Verkäufer und Kopierinnen von Zeitungen, 135 Bibliothekare. — In New-York ist das Baugewerbe wenig thätig. — In New-Südwales werden Bauarbeiter gejudt.

Table with 2 main sections: 'Abgang u. Ankuuft der Eisenbahnzüge Bahn. Halle.' and 'Ankuuft'. Each section has columns for 'nach:' and 'von:' with various railway stations and times.

Lehrerinnen der höheren Stände.

Die Social-Korresp. schreibt: Wir werden von befreundeter Seite auf die Erziehung eines Berliner Blattes „Die fleißigen Mädchen“ aufmerksam gemacht und zwar mit dem fleißigen Ergehen, den Inhalt derselben mit einer Bearbeitung zu einem durchschlagenden Zeitungsartikel zu unterwerfen. Die Frage sei eine so sehr wissenschaftliche und die Handarbeiten der besten Gesellschaftsklassen, d. h. eben der wüchsligen Oberen, derselben, nur um sich Tausendgeid zu verschaffen, seien leider bereits zu einem Krebsgeschaden geworden, der wohl noch mit aller Macht bekämpft werden müsse. Der Verfasser obiger Erzählung führt eine ganze Reihe von Damen aus der höheren Ständen vor, welche für Geld arbeiten, oder mit sehr niedrigen Löhnen — 40 bis 70 Pfennige pro Tag — zufrieden sind, da sie auf die Erträge ihrer Arbeit nicht angewiesen seien. Sie wollten nur verdienen, was ihnen die Handstücke kosten, oder eine Zubehöre zur Befriedigung einer eleganten Toilette haben, oder öfter ins Theater gehen, oder ihre Langeweile tödtlich schlagen. — Diesen für Geld arbeitenden Damen wird ein gleichfalls geliebtes, aber in sehr beschränkten Verhältnissen lebendes anderes junges Mädchen gegenübergestellt. Sie muß die alte Mutter und sich selbst durch ihre Handarbeit ernähren. Dies ist ihr aber bei den findenden Löhnen zuletzt nicht mehr möglich, so daß sie in Elend und Schande verfallt.

Wir stehen nicht an, die Bemerkungen des Verfassers über „das für Geld arbeitende Frauen höherer Stände“ anzuführen, ziehen aber eine andere Lehre aus dieser Thatsache. Erstens möchten wir behaupten, daß die große Mehrzahl der Damen, welche aus den vorher erwähnten Gründen für Geld zu arbeiten vorgeben, dies in Wahrheit aus wüthlicher Noth thun, aber um alles in der Welt nicht zu bedürftig gelten wollen. Verhättnisse sind aber auch die eine oder die andere durch ihrer Hände Arbeit einen berechtigten Genuß: wie Theater, geschmackvollere Kleidung u. s. w., ja, zerstreute sie nur ihre Langeweile auf diese Weise, so wäre auch dies nicht tadelnswürdig. Sollte etwa erarbeitetes Geld nicht in besseren Grade zur Verabänderung des Lebens beitragen dürfen, wie ererbtes oder geschenktes? — Ferner ist zu beachten, daß viele derer, welche vielleicht in ihrer Jugend für Geld arbeiteten, obgleich sie es nicht nöthig hatten, im Alter arbeiten, weil sie es nöthig haben. Wie wären sie aber dazu fähig, hätten sie sich nicht schon in der Jugend die Energie zu eigen gemacht, welche bei Notharbeit erforderlich?

„Was wird aber aus den armen Mädchen, die für ihre Erziehung arbeiten müssen?“ ruft man uns zu. Die fleißigen Hausfrauen werden gesehen, daß sie bisher oft Mühe hatten, eine geschickte und fleißige Näherin oder Schneiderin aufzutreiben. Oft werden dieselben wochenlang vorher bestellt. Kommt aber endlich der festgesetzte Termin, so ist damit noch nicht gesagt, daß die schlichtig Erwartete erscheint. Die gewöhnliche Entschuldigungsart ist in solchen Fällen: „Ich mußte bei Frau X. drei Tage länger bleiben,“ oder:

„Ich hatte Frau Z. schon vor drei Monaten mein Kommen angekündigt und konnte dieselbe nicht noch länger warten lassen.“ An Arbeit dieser Art fehlt es also nicht. — Weit entfernt also, das Arbeiten der Frauen höherer Stände als „einen Krebsgeschaden“ zu betrachten, wünschen wir unserm Volke Glück, daß das Borurtheil, für Geld arbeiten sei eine Schande, zu verschwinden scheint und der Name des Arbeiters immer mehr zum Ehrenrühm für alle Klassen wird.

Kunst und Wissenschaft.

Das erste englische Buch. In der Carton-Ausstellung in dem Süd-Kensingtonmusem zu London ist das erste, in englischer Sprache gedruckte Buch the „Recuyell of the Historyes of Troy“ zu sehen, mit welchem William Carton seine Laufbahn als Drucker um's Jahr 1474 begann. Das Buch hat einst der Gemahlin König Edward IV. gehört und ist jetzt Eigenthum des Herzogs von Devonshire, dessen Vater es im Jahre 1812 für 1,010 Guineen erworben hatte. (Scientific American vom 4. August.)

Mit Bezug auf obige Nothz entnehmen wir aus einem Artikel in Nr. 188 des Vörsenblatts für den deutschen Buchhandel folgendes:

Am 30. Juni d. J. wurde in London eine „Cartonfeier“ zu Ehren des Mannes abgehalten, welcher zuerst die Buchdruckerkunst in England — jetzt vor 400 Jahren — eingeführt hat. Wie es kam, daß diese weltbewegende Erfindung Gutenberg's erst verhältnißmäßig so spät in England Eingang gefunden, hat Glabson, der ehemalige Premierminister, bei dieser Gelegenheit zu erklären versucht, und zwar wesentlich durch die inneren und äußeren Verhältnisse, von welchen England damals beimgelicht wurde, durch den Widerstand der Kirche und durch die Dummheit der Universitäten. So ist es gekommen, daß die Buchdruckerkunst, als sie endlich wirklich auch in England zur Ausübung gelangte, von vornherein als ein Gewerbe und nicht, wie anfänglich in anderen Ländern, als eine Art von Wissenschaft oder Kunst aufgefaßt wurde. Carton, der erste englische Buchdrucker, hatte bis zu seinem 50. Jahre ein größeres Baarengegeschäfte zu Brügge in Flandern betrieben und in dieser Stellung seine Mühsamkeiten benutzt, um literarische Studien zu treiben, und als Ergebnis derselben mehrere Werke aus dem Französischen in's Englische überetzt. Einige derselben fanden großen Beifall, und er auf den Gedanken kam, sie durch die damals eben bekannt gewordene deutsche Erfindung vervielfältigen zu lassen. Nach Carton's Tode ruhte die Buchdruckerkunst in England fast ein halbes Jahrhundert, dem erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden in Oxford und Cambridge wieder Buchdruckerpressen aufgestellt.

Literarisches.

Die von Ernst Cästerin redigirte, im Verlage von Joh. Fr. Hartknoch in Leipzig erscheinende „Deutsche Dichterschule“ bringt in ihrer 16. Nummer folgenden interessanten Inhalt: Gedichte von Robert Gomerling, Fried-

rich Pfaff, Conrad von Brittwig-Caffron, Hieronymus Korn, Hans Herrig, Otto Erdner, Helene von Hüllen, Julius Sturm, Theodor Winter, Max Schlerbach. — Ein unglücklicher Poet. Von Edwin Jacques. (Schluß.) — Panthea. Ein vortreffliches Gedicht in drei Gesängen von Ferdinand von der. Betrieben von Josef Kärstner. — Schierstein, oder das große Umgehen auf der Beste Koburg. Fröhliches Heldengedicht in 15 Stücken von Fritz Hofmann. — Song before the battle. By W. Müller. Translated by Sophia Veitch. — Vermischte Mittheilungen. — Offener Sprechsaal. — Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die „Deutsche Dichterschule“ nicht nur den anerkannten Größen unserer Literatur, sondern auch solchen Dichtern und Schriftstellern von Talent offen steht, die einen Namen sich erst erwerben wollen.

Au unsere Mitbürger!

Der 3. September d. J. hat gezeigt, wie leicht der Fall eintreten kann, daß die Hülfen der Feuerwehre mehrfach und gleichzeitig in Anspruch genommen werden und welchen Anstrengungen sich die Feuerwehre unterziehen muß, bei langer Dauer ihre Pflicht zu thun.

Wenn konstatirt wird, daß mit Freuden zufällig Anwesende Beihilfe leisten; uns muß aber daran liegen, möglichst viel geübte Mannschaften verwenden zu können. Alle ist nicht reich genug um, gleich großen Städten, zahlreiche Berufsverwehrene anzustellen, und ist auf die Vetheiligung Freiwilliger angewiesen.

Das System der freiwilligen Feuerwehre hat sich überall bestens bewährt. In Süddeutschland ist dasselbe seit über 25 Jahren eingeführt und zu einer Entwicklung gelangt, die es ermöglicht hat, daß in Bayern und Württemberg fast nur freiwillige Feuerwehren bestehen.

Wir erheben daher nichts Unerreichbares; und wenn wir heute uns vertrauensvoll an unsere Mitbürger wenden mit der Bitte, der freiwilligen Feuerwehre beizutreten, so hoffen wir von dem allzeit erprobten patriotischen Sinne, von der oft bewiesenen Aufopferungsfähigkeit, daß unser Ruf nicht ohne Erfolg sein wird, und daß gern sich noch eine Zahl junger und rüstiger Bürger finden wird, die den sittlichen Muth haben, die Schen vor Uebernahme einer solchen öffentlichen Dienstleistung zu überwinden.

Wir sind überzeugt, daß dieses Borurtheil, als unserer Zeit unwürdig, schwinde und daß Jeder es für eine Ehre ansehen wird, seine Kräfte der Rettung des Eigenthums und des Lebens seiner Mitbürger zu widmen.

Das Kommando der freiwilligen Turner-Feuerwehre. O. Tengel.

Bekanntmachung.
Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Zimpfungen werden für dieses Jahr mit
Wittwoch den 12. September c.
geschlossen.
Halle, am 6. September 1877. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Zum Zwecke der Vervollständigung der Stadtvermessung hat sich das Betreten der einzelnen Privatgrundstücke Seitens des mit den Vermessungs-Arbeiten beauftragten Regierungs-Feldmessers Friedrich sowie dessen Gehülfen und Arbeitern vielfach als nothwendig herausgestellt.
Andern wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, eruchen wir die Besitzer sämtlicher Grundstücke zugleich, die betreffenden Personen, welche von uns mit Legitimations-scheinen versehen worden sind, auf Ersuchen den Zutritt zu ihren Grundstücken und die Vornahme von Messungen in denselben zu gestatten.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an Stelle des als Schiedsmann ausgeschiedenen Majors a. D. von Nedel der Buchbändler Herr Wilhelm Georg Knapp, Mühlweg 19, zum Schiedsmann für den 13. Bezirk erwählt und verpflichtet worden ist.
Halle a/S., den 6. September 1877. Der Magistrat.

Submission.
Die Herstellung eines **Thonrohrkanals** in der **Margarethen- und Hedwigsstraße** nebst Lieferung von Materialien soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Respektanten wollen ihre Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zu dem Submissionstermine am
Donnerstag den 13. September 1877 Vormittags 11 Uhr
auf dem Stadtbauamt einreichen, woselbst die Submissions-Bedingungen nebst Zeichnung und Kostenanschlag in den Büreaufunden zur Einsicht offen liegen.
Der Stadtbauath
W. Schultze.

Submission.
Die Lieferung von **Granit- und Sandsteintreppenhäfen** zum Bau der königlichen **Frauenklinik** hierseits soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Offerten sind bis **spätestens Mittwoch den 19. d. Ms. Vormittags 11 Uhr** in meinem Bureau, **Magdeburgerstraße 27**, versiegelt und portofrei abzugeben, woselbst Zeichnungen und Bedingungen innerhalb der Büreaufunden eingesehen, auch gegen Erstattung von Copialien bezogen werden können.
Halle a/S., den 5. September 1877.
Königlicher Landbaumeister
von Tiebemann.

Bekanntmachung.
Die Erziehung der ersten Klasse des Jahrgangs 1872 treten am 1. October d. J. zur Erziehung der II. Klasse über und haben die betreffenden Mannschaften ihre Erziehungsscheine spätestens bis zum 20. d. Ms. im Bureau des Bezirks-Feldmessers auf der **Moringburg** abzugeben, damit dieselben mit entsprechendem Vermerk versehen werden können.
Halle a/S., den 7. September 1877.
Königliche Bezirks-Compagnie Halle a/S.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie von auswärtig wünscht eine Stelle als Verkäuferin. Gehalt wird vorläufig nicht beanprucht. Zu erfragen bei

F. C. Stich, Leipzigerstraße 2.
Ein in Küche und Hausarbeit erfahreneres Mädchen wird zum 15. Septbr. oder 1. Octbr. gesucht.
Bernburgerstraße 12. part.
Redt arbeitame Mädchen mit g. Ansehen u. gef. Ammen u. sof. u. z. 1. Oct. St. d. Frau **Küchler**, Kuttelstraße 2.

Ein tüchtiges älteres Mädchen für Hausarbeit sucht zum 1. October
Otto Hedert, gr. Ulrichsstraße 60, II.
Aufsärterin sofort gesucht
(T. 4248.)
Magdeburgerstraße 31, II.

Köchinnen, Haus- und Stubenmädchen, Bäckerinnen und Kellnerinnen suchen Stellen durch
Frau **Urbemann**, große Ulrichsstraße 47.
(Hc. 575.)

Ein älteres Mädchen, sowie jüngere wünschen zum 1. Oct. St. d. **Fr. Hoff**, Herrenstr. 20.
Ein anständiges Mädchen sucht Stelle zum 1. oder 15. October. Zu erfragen
Kandwberstraße 18, im Hof. **H. Kurz.**

Wohnungs-Vermietung.
Eine herrschaftliche **Velotage — 10 Piesen —** davon 6 heizb. St. — **Zurbehör, Badest. u. Gartenbenutzung, 3. 1. October beziehbar**
Königsbier, Lindenstraße 16.
Ein Laden in der besten Geschäftslage einer Hauptstraße zu vermieten. Näb. bei **Rudolf Rosse** in Halle, gr. Ulrichsstr. 4.
Wohnungen zu 60 u. 100 % Karlsruh. 12.
Reichstr. 9 ist Laden mit Wohnung und Wohnungen zu 62 u. 36 % zu vermieten.
Schönes Vogls, nahe der Bahn und d. h. Telegr.-Anst. noch zum 1. October beziehbar, 420 M. p. a. Ausb. bei
Herrn Penne, Leipzigerstraße 77.
Besonderer Umstände halber ist eine sehr schöne freundliche, in nächster Nähe des Marktes gelegene Wohnung, 3e Etage, für 300 M. zum 1. October a. c. oder zum 1. Januar u. 3. zu beziehen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Freundliche Mittel-Wohnung, 2 St. m. 3. Fischerplan 3 am Paradies.

Ger. Stube, K., & für 100 M. sucht zum 1. October zu mieten. **Gesf. Hf. erben** Kaulenberg 8.

Gr. Märkerstr. 7 zu vermieten e. Wohnung zu 65 M., eine bezgl. zu 40 M., zum 1. October zu beziehen. — Dasselbst 2 ebene **Kochösen** zu verkaufen. (S 52989)

Siebchenstein, Burgstraße,
beste Lage, ist die erste Etage, vorzüglich für **feinere Restauration** passend, zum 1. October oder später zu vermieten. Näheres Halle a/S. in der Annoncen-Expedition von **M. Trief.**

Freundl. Parterrezimmer nebst Kabinett z. 1. Oct. zu vermieten **Niemeyerstr. 15, p. I.**
Kleine Wohnung veränderungshalber zu vermieten
Brunnengasse 2.

Kl. Parterre-Wohnung, Mitte der Stadt, gesucht. **Adr. D. 9 Exped. d. Bl.**

Freundl. Vogls, Stube, K., Küche, 1. Oct. zu beziehen
Harz 16a, Seitengasse.
Für einzelne Leute oder e. einz. Person St., K., u. Z., 40 M., 1. Oct. zu v. **Brüderstr. 15.**

Ein möbl. Zimmer mit oder ohne Kabinett sofort oder 1. October, Nähe der obern Leipz., **Magdeburgerstr. Dorosthenstr. 2, II.**

Eine große möbl. Stube u. K., f. 2 Herren passend, ist sofort zu vermieten. Wo? sagt die Annoncen-Expedition von
J. Ward & Co., gr. Ulrichsstraße 47, I.

Möbl. Wohnung Leipzigerstraße 44, pt.
Eine möbl. Wohnung sofort zu vermieten gr. Schloßgasse 7 im Laden.

fr. möbl. Stube u. K. gr. Brauhausg. 9, II.
fr. möbl. Stube u. K. Schulerhof 10, I.
Einf. möbl. Stube m. Kost Königsstr. 5, III.

Möbl. Stube verm. **Martinsgasse 8.**
Anst. Schlafstube gr. Steinstr. 23, I. Schwarz.
Anst. Schlafstube mit Kost Stög 8, I. I.
Anst. Schlafstube **Edyplan 4, H. II.**
Anst. Schlafstube **Markt 18, III.**

Wohnungs-Gesuch
Per 1. October cr. oder 1. Januar wird eine Wohnung, Velotage, ca. 5 heizb. Piesen nebst Zubehör, am Königsplatz, Magdeburger oder Merseburger Straße gesucht.
Offerten unter **501. Postn.** zu richten an die Expedition dieses Blattes.

